

**Basis Seminar Sucht - Thema: „Der Helfer mit seinen Stärken und Schwächen“
Der Barmherzige Samariter - Predigt zu Lk 10, 29-37**

Bibeltext: Lukas 10,29-37

Der Schriftgelehrte fragt: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. Es traf sich aber, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr ausgibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Der barmherzige Samariter. Ein Paradebeispiel für christliche Nächstenliebe. Wenn jemand einem Menschen in Not geholfen hat, dann er. Wo immer wir auch helfen wollen, vom Barmherzigen Samariter können wir Möglichkeiten und Grenzen erkennen und davon lernen. Ich will ihn wie eine Anleitung für die Helfer auslegen.

Zur Zeit Jesu waren Samariter nicht als Helfer-Typen bekannt. Samariter, das waren die bösen Nachbarn. Sie sprachen einen eigenartigen Dialekt. Sie gehörten der falschen Religion an. Sie waren seit Generationen verfeindet mit Leuten wie dem Leviten oder dem Priester, die an dem Gewaltopfer vorbei gegangen waren ohne zu helfen.

Was zeichnet den Samariter aus?

Drei Dinge möchte ich aus diesem Gleichnis deutlich machen.

1. Barmherzigkeit

Der Samariter lässt sich von der Not eines anderen Menschen berühren.

*33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, **jammerte** er ihn;*

In der Sprache des Neuen Testament steht für „jammerte ihn“ hier ein Wort, das tiefes Mitgefühl ausdrückt. Es geht um ein „innerliches bewegt werden“. Es geht um tiefes Erbarmen. „*Es dreht mir meine Eingeweide um*“, wäre eine biblische Übertragung. Ohne Barmherzigkeit wäre unsere Welt kalt. Ohne Barmherzigkeit geht es nicht. Nicht im Zusammenleben mit anderen Menschen im Allgemeinen. Aber erst recht nicht in der professionellen Hilfe, z.B. der Suchtkrankenhilfe.

Wir brauchen diese Fähigkeit, uns anrühren zu lassen. Dass wir uns erbarmen. Dass es mir die Eingeweide umdreht vor Erbarmen – um es mal mit der Sprache der Bibel zu sagen.

Das haben wir nötig in der Gemeinde und einfach überall dort, wo wir als Menschen menschlich miteinander umgehen wollen. Hilfe ohne Barmherzigkeit ist kalt.

Der Samariter hilft nicht nur, weil es seine Pflicht ist. Er lässt zu, dass die Notlage eines anderen ihn berührt. Dass es ihn aus dem Konzept bringt und er seine Pläne ändern muss.

Er erbarmt sich. Und das ist so unendlich wichtig. Es gibt viel zu wenig Erbarmen und Barmherzigkeit zwischen uns Menschen!

2. Selbstfürsorge

Im Handeln des barmherzigen Samariters wird noch etwas deutlich. Er kann sich nicht nur erbarmen. Er kann sich auch abgrenzen. Er tut viel für das Gewaltopfer.

Aber er opfert sich nicht auf.

Sich aufopfern und dabei untergehen ist nicht das, was Jesus hier aufzeigt. Die Ähnlichkeit mit unserer Arbeit hier im Suchtbereich ist nicht zufällig. Ich will es an einem Beispiel festmachen. Zu Abhängigkeit gehört leider auch meist die sogenannte Co-Abhängigkeit.

Darunter verstehen wir Personen oder Strukturen, die – meistens unbewusst – zum Fortschreiten oder Aufrechterhalten der Krankheit beitragen. Co-abhängiges Verhalten meint z.B. dass Kollegen, Vorgesetzte, Familienangehörige oder wer auch immer den Konsum von Alkohol oder Drogen verschleiern. Sie nehmen dem Abhängigen seine Verantwortung ab. Oft aus ganz ehrenhaften Motiven, einfach – weil sie helfen wollen. Gerade in der Sucht kann man leicht mitverstrickt (verwoben) werden in abhängig machende Strukturen oder Beziehungen.

Da ist es wichtig, auch auf Distanz gehen zu können.

34 Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn in ein Gasthaus und pflegte ihn.

35 Am nächsten Tag holte er zwei Silberstücke hervor, gab sie dem Wirt und sagte: 'Pflege den Verwundeten! Wenn es mehr kostet, werde ich es dir geben, wenn ich wiederkomme.'

Der Samariter kann das wohl. Zunächst, als er den Überfallenen entdeckt geht er ganz nah ran. Kniet sich in Dreck. Er lässt sich unterbrechen. Er ist sogar bereit, seine Alltagsroutine aufzugeben. Er legt einen unfreiwilligen Zwischenstopp ein. Vielleicht sogar eine zusätzliche Übernachtung.

Er weiß aber auch, wo seine Grenzen sind. Mehr kann er nicht tun. Am nächsten Tag geht er weiter. Für die Versorgung kommt er auf. Er bringt auch ein finanzielles Opfer. Er gibt sogar noch einen Kredit für die Zukunft.

Doch dann geht er. Zieht weiter und geht seinen Geschäften nach. Er wartet nicht, bis der Überfallene gesund ist und die Tat aufgeklärt. Das heißt: Er hat kapiert, dass Nächstenliebe nicht auf Kosten der Selbstliebe gehen kann. Er kann sich abgrenzen und lässt sich von der Not des anderen nicht auffressen. Also: Erbarmen – Ja! Sich berühren lassen, sich im Alltag unterbrechen lassen – Ja! Unangenehmes in Kauf nehmen – Ja! In die Knie gehen, in den Dreck und Straßenstaub – Ja! **Sich aufopfern – Nein!**

So wie der barmherzige Samariter für den Überfallenen sorgt, so weiß er auch für sich zu sorgen. *Und darin könnt ihr ihn zum Vorbild nehmen*, sagt Jesus.

Denn in dieser Haltung kommt auch seine Gottesbeziehung zum Ausdruck. Denn – darum geht es auch: um die Liebe zu Gott, zum Mitmenschen und zu sich selbst.

Das machen die Verse deutlich, bevor Jesus die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt

Lk. 10,25-29:

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Auch bei der „Nächstenliebe“ geht es um das dreifache Gebot der Liebe: »Du sollst

den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«.

Damit ist die biblische Geschichte zu Ende. Die Predigt noch nicht ganz.

3. Einmischen!

Der Bibeltext will Anstöße geben zum weiterdenken. Manchmal reicht es nicht aus, Wunden zu verbinden und sich zu erbarmen. Manchmal muss man für die schreien, die keine Stimme mehr haben. Manchmal muss man Anfangen, die Verhältnisse zu ändern. Oder unheilvolle Entwicklungen und Strukturen beim Namen nennen. Der Bürgerrechtler Martin Luther King hat ein Jahr vor seinem Tod in einer Rede in der Riverside Church in New York diesen Gedanken mit der Geschichte vom Barmherzigen Samariter verbunden:

„Gewiss ist es unsere Verpflichtung, die Rolle des barmherzigen Samariters für alle diejenigen zu übernehmen, die am Wege liegen geblieben sind. Aber das ist nur ein Anfang. Eines Tages müssen wir begreifen, dass die Dinge auf der Straße nach Jericho verändert werden müssen, damit nicht fortwährend Männer und Frauen geschlagen und ausgeraubt werden, während sie sich auf ihrer Lebensreise befinden.“

Dinge beim Namen nennen, auf Missstände hinweisen und auf Veränderung hinarbeiten. Das ist keine moderne Erfindung von Martin Luther King. Es ist das Prophetische Amt, das es in der Geschichte des Volkes Gottes und der Kirche immer gegeben hat. Das es aber nie leicht gehabt hat. Denn wir machen uns nicht nur Freunde, wenn wir die Zeit und die Gesellschaft in der wir leben kritisch im Licht des Evangeliums betrachten. Ja, es reicht nicht aus, immer nur Wunden zu verbinden und sich um Opfer zu kümmern, um es mit Martin Luther King zu sagen. Manchmal müssen wir die Straße von Jericho hinauf ausbauen. Müssen uns einmischen in sozialpolitische Diskussionen und eintreten für einen würdevollen Umgang mit Menschen am Rand der Gesellschaft. Zum Schluss sagt Jesus sinngemäß: Wenn du das verstanden hast, dann *„geh und mach es ebenso“*. Dieser Aufforderung will ich mich stellen und lade euch ein, diesen Weg mit zu gehen. 1. Mit viel Mut zur **Barmherzigkeit** 2. Mit **Selbstfürsorge** und Aufmerksamkeit für die eigenen Grenzen 3. Mit der Bereitschaft, sich **einzumischen** und den Glauben und christliche Werte einzubringen in Politik und Gesellschaft.

Amen